

KARL BOSL 11.11.1908 – 18.1.1993

Sein Leben begleitete unser Jahrhundert vom ersten bis zum letzten Jahrzehnt, fast ausgewogen auf den Tag im gleichen Abstand von den beiden Säkularwenden. Bosls Leben füllte unsere Epoche in säkularer Weite. Das erscheint wie ein Symbol für seine lebhafteste Anteilnahme an seiner Zeit. Der Historiker Karl Bosl fühlte sich immer, und manchmal auch mit Emotion, seiner Gegenwart verbunden; der Professor glaubte sich ihr verpflichtet.

Sein Leben folgte einem gleichsam klassischen bayerischen Mobilitätsweg: Der Sohn „kleiner Leute“, wie er besonders in seinen reifen Jahren betonte, fand den Zugang zu höherer Bildung über das Benediktinergymnasium in Metten. Ein paar lebenslange Bindungen rühren daher. Dann war es die Altphilologie, das vornehmste bayerische Bildungsfach für manchen bedeutenden Kopf, die ihn an der Münchner Universität in ihren Bann zog, und bei seinem phänomenalen Gedächtnis noch dazu Geschichte und Germanistik. Mit vier Hauptfächern und der kürzesten Studienzzeit ging er danach ins höhere Lehramt – ein leider seltener, aber ein fruchtbarer Umweg zur Universität. Wer ihn gegangen ist, weiß, wie viel man ihm später noch im akademischen Lehramt verdankt.

Der Referendar, Assessor und Studienrat durchlebte die zwölf Jahre des Nationalsozialismus an Oberpfälzer Gymnasien, in seiner engeren Heimat, unterbrochen von Militärdienst bei der Kavallerie. Sein Verhältnis zu den braunen Machthabern und sein heimliches Einverständnis mit seinen Schülern am Amberger Gymnasium in den letzten Kriegsjahren hat einer seiner Zöglinge aus jener Zeit beschrieben¹.

Nach dem Krieg war Bosl mit aller Kraft um die demokratische Neuordnung in Deutschland bemüht. Als Wiedergründer und erster Vorsitzender des Bayerischen Philologenverbands entwarf er auch Richtlinien für den Neuaufbau des Geschichtsunterrichts und schrieb erste, noch heute sehr nützliche Schulbücher².

Inzwischen hatte er, kurz vor Kriegsausbruch und etwas im Windschatten der wachsenden politischen Totalisierung, 1938 promoviert. Es ging um eine Arbeit zur Geschichte seiner engeren Heimat. Das bayerische Nordgaukloster Kastl, das er dabei besonders in den wiederholten Phasen seiner überregionalen Bedeutung vor Augen führte, brachte ihn zugleich in lebendigen Kontakt mit der führenden Organisationsstruktur der mittelalterlichen Welt, mit den Mönchen. Es setzte sozusagen Schulerlebnisse fort. Die geistige Kraft des Mönchtums in ihren Wandlungen durch die mittelalterlichen Jahrhunderte blieben fortan ein stabiles Thema in seinem Interessen-

¹ Hammer, Wolfgang: Karl Bosl als Gymnasiallehrer. In: Gesellschaftsgeschichte. Festschrift für Karl Bosl zum 80. Geburtstag. Hrsg. im Auftrag des Collegium Carolinum von Ferdinand Seibt. 2. Bände. München 1988. Bd. I, 11–15.

² Schriftenverzeichnisse von Karl Bosl findet man in den unter Anm. 10 zitierten Festschriften.

kreis, in manchen Arbeiten selber weitergeführt, in anderen seinen Schülern und Schülerinnen übertragen.

Gleich danach aber schlug ihn das erste profunde Thema von europäischem Rang in Bann: die mittelalterliche Adelsgeschichte. Sie erschloß sich ihm bei seiner zwei-bändigen Arbeit über *Die Reichsministerialität der Salier und Staufer* und sie wurde, ausgeweitet auf die Beobachtung auch anderer mittelalterlicher Bereiche, zur Grundlage einer Serie von Studien zu seiner These von „sozialer Mobilität im Mittelalter“³.

1949 habilitierte sich Bosl an der Münchner Universität mit dieser Arbeit, die bald nachher in zwei Bänden unter den Schriften der Monumenta Germaniae Historica erschien. Die akademische Karriere war damit sicher.

Dieses Grundwerk stand gegen alle Zweifler. Die Konsequenzen, die er daraus zog, mußten freilich erst noch gegen manches Unverständnis behauptet werden, und Bosl lernte daran, Legendenkritik, eine der Grundaufgaben des Historikers in seiner Diktion, zu allererst an den eigenen Fachgenossen zu üben.

Der Habilitation folgte 1953 ein Ruf nach Würzburg, und sieben Jahre später die Rückkehr nach München auf den bedeutendsten Lehrstuhl für bayerische Landesgeschichte, der ihn in die Nachfolge von Riezler, Döberl, von Müller und Spindler stellte. Bosl hatte ein differenziertes Verhältnis zum wissenschaftlichen Werk seiner Vorgänger. Gemessen an der schier unfassbaren Fülle seiner Arbeiten, hat er sie alle übertroffen.

Ein engeres Verständnis vom Anliegen und von den Aufgaben der deutschen Mediaevistik verband ihn zunächst mit Theodor Mayer. Ungeachtet Mayers politischer Belastung durch seine Position unter dem NS-Regime, die Bosl stets nur als die oberflächliche Bindung eines großdeutsch gesonnenen Österreicherers bezeichnete, schätzte er die Perspektiven zur strukturalen Erfassung der mittelalterlichen Gesellschaft, wie sie Mayer seit den zwanziger Jahren gepflegt hatte, und verteidigte mit ihm die These vom ausgeprägten Dualismus des Frühmittelalters als einer Epoche von Herren und Knechten. So zählte er auch zu den aktivsten Mitgliedern des Konstanzer Arbeitskreises bis zu Mayers Tod.

Aber sein wissenschaftlicher Horizont war bedeutend weiter. In einer raschen, doch grundlegenden Arbeit zur Interpretation namentlich der adeligen und königlichen Siedlungspolitik im frühmittelalterlichen Franken⁴ suchte er seinen Mobilitätsbegriff um die räumliche Komponente zu erweitern, und am Beispiel der frühen Bürgergemeinde in Regensburg, danach Augsburg, widerfuhr ihm im Lauf einiger Jahre das seltene Glück, einem postulierten Quellenbegriff von „zugleich Freiheit und Knechtschaft“ als „freie Unfreiheit“ schließlich auch in den Quellen zu begegnen. Mancher oberflächliche Kritiker Bosls hat diesen Quellenfund und seine Folgerungen für das

³ Dazu unter anderen: Soziale Mobilität in der mittelalterlichen Gesellschaft. Zuletzt in: Karl Bosl: Die Gesellschaft in der Geschichte des Mittelalters. 2. Aufl. Göttingen 1969, 44–60. – Statik und Mobilität in der mittelalterlichen Gesellschaft. Zuletzt in: Karl Bosl: Mensch und Gesellschaft in der Geschichte Europas. München 1972, 89–100. – Die Gesellschaftsentwicklung 500–1350. In: Hermann Aubin/Wolfgang Zorn (Hrsg.): Handbuch der deutschen Wirtschafts- und Sozialgeschichte. Stuttgart 1971. Bd. I, 133–168.

⁴ Franken um 800. Strukturanalyse einer fränkischen Königsprovinz. 2. Aufl. München 1969.

Verständnis der ersten Prozesse bürgerlicher Mobilität bis heute nicht zu würdigen gewußt.

Der Münchener Lehrstuhl für bayerische Landesgeschichte, zugleich mit der Leitung eines Instituts und der Herausgabe einer der gewichtigsten unter den deutschen landesgeschichtlichen Zeitschriften verbunden, rief aber nicht nur den Gelehrten Bosl auf den Plan. Er lehrte, er zeigte und er setzte ganz konkret eine Fülle von Forschungsaufgaben mit seltenem sensiblem Einfallsreichtum ins Werk, die unter der Ägide der Bayerischen Akademie, als Habilitationsschriften oder in Hunderten von Dissertationen das bayerische weitgespannte Mittelalter, den bayerischen Humanismus, den Barockkatholizismus mit der Leistung seiner gelehrten Mönche, das künstlerische und literarische München des 19. Jahrhunderts und nicht zuletzt den Untergang der Wittelsbachischen Monarchie und den mühsamen demokratischen Formierungsprozeß mit neuen Augen sehen lehrten. Konsequenzen der Fundamentalpolitisierung auf einem langen und selbstverständlich nicht einsinnigen Weg wußte er über tausend Jahre zu spannen. Kein Wunder, daß Bosl als akademischer Lehrer eines weithin rekonstruierbaren Geschichtsprozesses an der Münchner alma mater zum Magneten wurde, wie es in den ersten beiden Nachkriegsjahrzehnten auf seine Weise Franz Schnabel gewesen war. Dazu führten ihn Vortragsreisen und Gastprofessuren in die Vereinigten Staaten und nach Japan. Allmählich war er Mitglied von vier internationalen wissenschaftlichen Akademien geworden, eine Auszeichnung und ein Zeichen seltener Weltoffenheit unter deutschen Historikern. Der bayerische Maximilians-Orden würdigte dies als heimische Anerkennung, die höchste Stufe des Bundesverdienstkreuzes kam hinzu und schließlich auch die goldene Medaille „München leuchtet“, die er gerne am Rockaufschlag trug und auf die er, weil es doch schon ein Privileg bedeutet, ein Münchner zu sein, besonders stolz war.

In den frühen sechziger Jahren engagiert an einer „Weltgeschichte des Mittelalters“ arbeitend, um in einem großen Wurf bei europäischem Überblick die Eurozentrik zu überwinden und namentlich die arabischen und jüdischen Einflüsse in den großen Entwicklungsimpuls des 12. Jahrhunderts einzufügen⁵, suchte Bosl nach dem rechten Ausdruck für die vielgliedrige Fragestellung des historischen Prozesses in allen Bevölkerungsschichten. Es lag ihm dabei nicht nur, wie üblich, an den Oberen, die regierten, schrieben, bauten und dirigierten, an denen, die zu Pferde saßen und ein Schwert trugen, sondern auch an den unbekanntenen Händen, die aller Kreativität zu Diensten waren. Man kann annehmen, daß ein solches Geschichtsverständnis schon den Studenten Bosl bei seiner Vorliebe für soziale Probleme begleitet hatte. Der reife Historiker fand dafür zu dem Begriff der Gesellschaftsgeschichte, um diese Zeit auch anderwärts ein Orientierungsbegriff. Aber in Bosls Verständnis bildete „Gesellschaftsgeschichte“ den einzig möglichen Ersatz für den ins Deutsche nicht übertragbaren und im Englischen ambivalenten Terminus *social history*. Bosls Gesellschaftsgeschichte ist total zu begreifen. Sie gilt als Fragestellung vom 20. Jahrhundert bis zu den Anfängen aller geschichtlichen Betrachtung. Dadurch unterscheidet sie sich etwa von dem ander-

⁵ Das abendländische Mittelalter. In: Bertelsmann Große Illustrierte Weltgeschichte. Gütersloh 1964. Bd. I, Sp. 1255–1728. – Europa im Mittelalter. Weltgeschichte eines Jahrtausends. Wien-Heidelberg 1970.

wärts unter Neuzeithistorikern gepflegten Begriff, die damit eigentlich der Geschichte einer eigenständigen Gesellschaft, bei uns etwa seit der Napoleonzeit, einen Namen geben wollten⁶.

1959, zugleich mit dem Ruf nach München, übernahm Karl Bosl auch den Vorsitz im Collegium Carolinum. Diese Institution war drei Jahre zuvor mit unterschiedlichen Intentionen aus einer besonderen Interessenverflechtung entstanden, bei der sich, auch in politischem Sinn, im Münchner Maximilianeum die bayerischen Sozialdemokraten mit dem wegen starken Vertriebenen Zustroms im Lande eine Zeitlang einflußreichen „Bund der Heimatvertriebenen und Entrechteten“ zusammengetan hatten. Dementsprechend verfolgte auch der bayerische Ministerpräsident, der mutige ehemalige Reichstagsabgeordnete der SPD, Emigrant und maßgebliche Mitträger des demokratischen Wiederaufbaus in Bayern Wilhelm Hoegner, als Ministerpräsident in seiner Regierungserklärung vom Oktober 1956 andere Absichten mit der Gründung dieses Forschungsinstituts für Kultur und Geschichte der unmittelbaren östlichen Nachbarschaft, als etwa die sudetendeutschen Abgeordneten des BHE in den Reihen des Landtags⁷. Theodor Mayer, der zuerst den Vorsitz in einer noch unausgeformten Gründungsphase geführt hatte, übergab diese Aufgabe an Karl Bosl mit dem unbezweifelbaren Auftrag, eine internationale wissenschaftliche Institution zu schaffen, die namentlich auch der Zusammenarbeit mit slavischen Gelehrten dienen sollte. So heißt es in dem gemeinsam von Mayer und Bosl gezeichneten Vorwort zum 1. Band des neuen Bohemia-Jahrbuchs 1960⁸.

Bosls Aufgabe war unter diesen Umständen nicht leicht. Er mußte sich zunächst mit dem Versuch auseinandersetzen, das Collegium Carolinum als Anwaltskanzlei für politische Interessen zu etablieren, und er mußte es ablehnen, die naiven Traditionen der 1925 in Reichenberg errichteten „Anstalt für sudetendeutsche Heimatforschung“ fortzusetzen, und noch mehr den „Volkstumskampf“ ihrer späteren Variante. Bosls Festigkeit hatte auch personelle Konsequenzen. Um 1960 konnte das Collegium Carolinum mit zwei wissenschaftlichen Mitarbeitern, einem Jahrbuch und jährlichen Tagungsbänden seine Aufgabe beginnen. Das vierbändige „Handbuch der Geschichte der böhmischen Länder“, das Bosl organisierte und zwischen 1967 und 1977 publizierte, das Biographische Lexikon, dessen Umwandlung von einer ursprünglich „sudetendeutschen“ Fragestellung auf die wissenschaftlich einzig vertretbare gesamt-böhmische er zustimmte, und das groß angelegte Werk eines Mundartenwörterbuches aller der verschiedenen deutschen Idiome in Böhmen, Mähren und Schlesien, allein geeignet, die grundlegende, nämlich die sprachliche Hinterlassenschaft der vertriebenen Deutschen festzuhalten, zu dessen Organisation Bosl dem verdienten Germanisten Ernst Schwarz verhalf, das alles sind Marksteine seiner Tätigkeit⁹. All-

⁶ Dazu anschaulich das Ensemble der Themen und Autoren in: Manfred Hettling/Claudia Huerkamp/Paul Nolte/Hans-Walter Schmuhl: Was ist Gesellschaftsgeschichte? Positionen, Themen, Analysen. München 1991.

⁷ Karl Bosl: Gründung, Gründer, Anfänge des Collegium Carolinum in München. In: 25 Jahre Collegium Carolinum. München 1982.

⁸ Bohemia. Jahrbuch des Collegium Carolinum. Hrsg. von Karl Bosl. Bd. 1 (1960) 7.

⁹ Einen Überblick zu Bosls Arbeiten als Autor und Herausgeber im Rahmen der Publikationen des Collegium Carolinum bietet: Collegium Carolinum. Gesamtverzeichnis 1993/94.

mählich gelang es ihm, dem so oberflächlichen wie hartnäckigen weltweiten Verdikt in wissenschaftlichen Urteilen über die Deutschen in der böhmischen Geschichte das Bild redlicher und solider Facharbeit entgegenzusetzen. In dieser Rolle fand Bosl längst Anerkennung in der Welt wie auch bei der tschechischen Wissenschaft. Das Collegium dankte ihm mit Festschriften zu seinem 65., 75. und 80. Geburtstag¹⁰.

Bosl verließ den Münchner Lehrstuhl mit dem bayerischen Emeritierungsalter im Jahr 1976. Es folgte eine einjährige Gastprofessur als Carl-Schurz-Professor an der Universität in Wisconsin. Daß man in seiner Abwesenheit versuchte, ihn als Vorsitzenden des CC „abzulösen“ und das Institut im Sinn einer „sudetendeutschen Gleichschaltung“ anderen Zielen zu widmen, hat er lebenslang nicht vergessen. Die nächsten Jahre waren überschattet von Krankheit und Tod seiner Frau. Er selbst, der trinkfreudige Zigarrenraucher, übte seither eiserne Disziplin. Er hielt Vorträge und schrieb, alles in der solid ausgesprägten Handschrift seiner Schülerjahre, die jeder Setzer akzeptierte. Er schrieb überhaupt anscheinend Tag für Tag als ein geistiges Exerzitium in körperlicher Ausprägung, und er starb, wohl als ein nicht recht korrigierter Oberarmbruch ihm das Schreiben schließlich unmöglich machte.

Karl Bosl war zweifellos einer der großen akademischen Lehrer seiner Zeit, und das Echo seines wissenschaftlichen Wirkens läßt sich bereits als eine besondere Strömung in der deutschen Geschichtswissenschaft definieren. Die Zusammenfassung seiner mediaevistischen Forschungen von 1980, eine disziplinierte Synthese jahrzehntelanger Erkenntnisse am mittelalterlichen Gesellschaftsprozeß, zentriert auf Deutschland, Frankreich und Italien, ergänzt um die westslawischen Entwicklungen, erfuhr auch eine Eingliederung in Raoul Mansellis *Nuova storia universale*, neben einer italienischen Arbeit zur Kommunalbewegung¹¹. Mit dieser Arbeit steht Bosl am Rande einer empirischen Geschichtsphilosophie¹². Daß er überdies im bayerischen Geistesleben zur „Institution“ geworden war, wie ihm die Süddeutsche Zeitung zu seinem 70. Geburtstag versicherte, daß er manche wissenschaftliche Fehde austrug, ganz notwendige und auch solche, die diese Bedeutung nicht immer beanspruchten, daß er in

¹⁰ M ö c k l, Karl: Das Werk des Jubilars. Bibliographie der Schriften von Karl Bosl. In: Friedrich Prinz/Franz-Josef Schmale/Ferdinand Seibt (Hrsg.): *Geschichte in der Gesellschaft*. Festschrift für Karl Bosl zum 65. Geburtstag. Stuttgart 1974, 467–497. – Bosl, Erika: Bibliographie der Schriften von Karl Bosl 1973–1978. *BohJb* 19 (1978) 35–42. – Dies.: Bibliographie der Schriften von Karl Bosl 1978–1983. In: Ferdinand Seibt (Hrsg.): *Die böhmischen Länder zwischen Ost und West*. Festschrift für Karl Bosl zum 75. Geburtstag. München 1983, 358–366. – Dies.: Bibliographie der Schriften 1983–1988. In: Seibt (Hrsg.): *Gesellschaftsgeschichte* 489–496.

¹¹ Raoul Manselli (Hrsg.): *Nuova storia universale dei popoli e delle civiltà*. Vol. 8 tom. 3: Karl Bosl: *L'Europa medioevale*. Torino 1983. Karl Bosl: *Il risveglio dell'Europa: L'Italia dei Comuni*. Bologna 1985.

¹² Mehrere Ansätze zu geschichtsphilosophischer Konstruktion finden sich in Bosls Aufsätzen. Sein *Europa im Aufbruch. Herrschaft, Gesellschaft, Kultur vom 10. bis 14. Jahrhundert* (München 1980) faßt das von ihm vielfach beschriebene funktionale Zusammenspiel der Kräfte innerhalb gewisser Strukturen zusammen, über deren Bindungen und Strebungen nach ihrer kulturanthropologischen Qualität er in vielen Beiträgen Rechenschaft gab. Auch dafür gibt es eine informative Zusammenfassung in dem Aufsatzband: *Gesellschaft im Aufbruch*. Regensburg 1991.

seinem Leben alles andere als ein Diplomat gewesen ist und bei manchen Reaktionen nicht unbeeinflusst von der Enge des Horizonts seiner Jugendjahre, das alles hat der späte, der siebzig- und achtzigjährige Bosl namentlich uns in den periodischen Vorstandssitzungen des Collegium bis in seine letzten Lebensmonate vermittelt. Ein weiser, ein liebenswerter Karl Bosl konnte plötzlich, die Tagesordnung unterbrechend, für eine halbe Stunde Weltgeschichte deuten und schlug uns dabei noch ebenso in seinen Bann wie einst Hunderte in seinem Münchner Hörsaal. Die Nachricht von seinem Tod traf buchstäblich in eine Mitarbeiterbesprechung, in der über die rechte Ehrung zu seinem 85. Geburtstag beraten wurde. Wir werden ihm nun jene Ehre zu erweisen wissen, die ein Kollegium vergeben kann.

Ferdinand Seibt